



**ONDJAKI**  
**DIE DURCHSICHTIGEN**  
**ROMAN**

AFRIKAWUNDERHORN

setzte sich schnell wieder hin, der Fahrer rief eines der Kinder herbei, es trat ans Autofenster, und der Minister persönlich überreichte ihm einen kleinen Umschlag

»gib das der Frau da, die mit dem Handy zwischen den Brüsten«

auf dem Rückweg half das Kind dem Briefträger mit seinen Briefen und anderen Papieren, die völlig durchnässt in einer schmutzigen Pfütze herumschwammen, und fischte ein hellblaues, liniertes Papier heraus

»schöne Schrift haben Sie«, sagte MariaComForça

»ich bin noch in der alten Zeit auf die Schule gegangen«, lächelte der Briefträger mit geschwollener Lippe, »ich habe viel Prügel bekommen in der Schule, um die Schrift schön zu malen«

MariaComForça öffnete den Umschlag, den der Kleine ihr überreicht hatte, darin war eine Telefonkarte im Wert von zehn Dollar

sie zerriss die Telefonkarte, nahm dann den mit blauer Tinte verschmierten Brief mit den aufgeweichten Briefmarken an sich

»wollen Sie eine Limonade, *Camarada* Briefträger?«

der Briefträger schaute auf die Straße, über die das Ministerauto verschwunden war

»nein, danke, ich habe noch viel zu tun«

»darf ich den Brief behalten?«

»gerne, ich habe noch viele davon. bis morgen allerseits«

hängte sich seine Tasche über die Schulter und setzte sich entgegen der Richtung des Ministerfahrzeugs in Bewegung.

Nelucha stieg am MaiangaPlatz aus dem Kleinbus und achtete nicht auf den Briefträger, der darauf wartete, über die Straße zu kommen, umgeben von unzähligen anderen Leuten, die ebenfalls auf eine Lücke lauerten, um weiterzukommen im Leben,

das Leben in der Stadt, auf dem Asphalt, wird bestimmt von den heißen Stunden des Tages mit staubigen Füßen, Schweiß auf der Stirn, die Hände beladen mit Plastiktüten voller Obst und frischem Gemüse, blieb Nelucha vor dem Eingang zum Haus stehen und bat MariaComForça um eine recht kalte Limonade

»das ist vielleicht eine Hitze«, sagte sie, während MariaComForça ihr eine Cola reichte aus nationaler Produktion, die nach einhelliger Überzeugung viel besser war als die internationale

»früher benutzten die Leute auf der Straße noch Schirme gegen die Sonne, heute nur noch, wenn es regnet«

»das stimmt, daran kann ich mich auch noch erinnern«

»an nichts kannst du dich erinnern, mach dir doch nichts vor, du bist doch noch jung, red keinen Unsinn«

Nelucha lachte, sie hatte ein offenes Lachen mit schönen Zähnen und vollen Lippen, die zum Klang jedes Gelächters das Leben gestalteten, Augen von einer Farbe, die am Morgen noch kräftig gewesen, nun aber gesprenkelt war von schlüpfrigem Rosa auf dunkler Haut

»hast du das Durcheinander nicht mitbekommen?«, fragte, noch ganz nass vom frischen Wasser, ein Junge von fröhlicher Gestalt, den sie Paizinho, Väterchen, nannten

»was denn schon wieder für ein Durcheinander?«  
»ein Minister hat den Briefträger geohrfeigt«  
»ihr übertreibt ...«, MariaComForça rührte die Eiswürfel in ihren riesigen Plastiktruhen um, »hast du den ohrfeigenden Minister etwa mit eigenen Augen gesehen?«  
»Minister? Briefträger?« Nelucha wirkte verwirrt  
»ja, Mütterchen«, sagte Paizinho, »es war der Aufpasser des Ministers, aber der Minister hat ihn nicht davon abgehalten und auch nicht gesagt, dass er aufhören soll«  
»diesen netten Briefträger?, der Arme«  
»genau den«, sagte MariaComForça, »und alles wegen eines Mopeds, das er braucht, um seine Briefe austragen zu können«  
»aber tatsächlich geschlagen?«  
»nur ein kleiner Schubs, ein bisschen Staub musste er sich abklopfen«  
»du hast das auch nicht am eigenen Leib gespürt«, lachte Paizinho und wusch seine riesigen Eimer aus, »eine Ohrfeige von einem Sicherheitsmann tut echt weh, das kannst du dir nicht im Entferntesten vorstellen, die haben schwere Hände, um ordentlich zuschlagen zu können, das tut weh, Mütterchen«  
»kommst du von weit her, Nelucha?« MariaComForça wollte das Thema wechseln, weil andere Leute näher kamen, um zuzuhören  
»nicht unbedingt. vom Markt in Prenda, ich habe Gemüse gekauft und auch Obst für Xilisbaba«  
»haben wir was zu feiern, Mütterchen?«, fragte Paizinho und wollte wieder nach oben gehen  
»wir, wer soll das sein? bist du eingeladen?«  
»ich gehöre ja sozusagen zum Haus, Mütterchen«, lachte Paizinho und griff nach Neluchas Tüten, um ihr beim Tragen zu helfen  
Paizinho war vor ein paar Jahren im Haus aufgetaucht, heimlich, sanft und mit verdächtiger Freundlichkeit, doch schnell hatte er sich als Kindskopf mit wachem Blick und flinken Händen entpuppt, mit einem Körper so schlaksig wie eine windschiefe Palme, die schon beim leisesten Lüftchen zu lächeln beginnt  
»hätte ich nicht so viele Autos zu waschen, wäre ich sicherlich Basketballspieler«  
im vierten Stock schwitzte Nelucha vor Anstrengung. Paizinho dagegen war frisch, noch ganz nass von dem Wasser aus den geborstenen Rohren im ersten Stock  
»nichts geht über eine kühle Dusche ... alles klar, Senhor Eduardo?«, grüßte er  
Edú kam sehr langsam vom fünften Stock, trug in der Hand ein Thermometer, das er sich von dem StummenGenossen geliehen hatte, schlurfte in Zeitlupe wie ein viel zu langsamer Zeichentrickfilm, bei dem sich die Kinder langweilen würden  
»schon wieder Fieber, Eduardo?«  
»eigentlich nicht«  
»wozu hast du dir dann das Thermometer geholt?«  
»damit der StummeGenosse es dann wieder zurückholen kann, sonst ist er da oben immer so allein und ich auch, so haben wir wenigstens einen Grund zu reden«

zu Hause bat Nelucha auf dem Weg in die Küche Paizinho, alles auf den Boden zu stellen, Petersilie, *Jimboa*, verschrumpelte Affenbrotfrucht, alte Avocados und Kopfsalat schmückten das Regal neben dem Herd

»Mütterchen, kann ich ein Glas kaltes Wasser haben?«

»nimm dir was zu trinken, und danke für deine Hilfe«

»gern geschehen, Mütterchen«

Paizinho nahm sich eine Cola und ging, grüßte nochmals Edú und erkundigte sich, ob er Hilfe beim Gehen benötigte

»hältst du mich für alt, oder was?«

und legte einen traurigen Ausdruck in sein verlegenes Lächeln

er war aus dem Süden nach Luanda gekommen, auf der vergeblichen Suche nach seiner Mutter. im Haus war er beliebt für seine Aufrichtigkeit und Pünktlichkeit, seltene Tugenden in Luanda, und er war ein besessener Zuschauer der Fernsehsendung

»Begegnungen«, die den nun überall im Land verstreut lebenden Angolanern helfen sollte, Personen ausfindig zu machen, von denen sie im Krieg getrennt wurden

Paizinho ging traurig hinaus, tröstete sich am Geschmack der kalten Cola und scherzte

»*Kota* Edú, Cola aus Angola haut am besten rein!«

Edú schnalzte ausgedehnt mit der Zunge, schloss seine Tür und ging durch in die Küche

»die jungen Leute von heute, sie tun so, als wollten sie helfen, und machen sich doch nur über uns Alte lustig, nur weil ich die Schwellung im Schritt habe, soll ich nicht mehr laufen können?«

»lass gut sein, Junge«, Nelucha schien gut gelaunt, während sie im Essen rührte, »er wollte doch nur helfen, Paizinho ist ein netter Kerl«

zum Klang von NationalRadio, in dem ein Gruß von CarlosBurity lief

und trotz seiner Schwierigkeiten mit dem Bein zeigte Edú, dass er noch immer ein mächtiger Tänzer nach Art von Luanda war, beide lächelten und tanzten, Edú vollführte beschwingte Kizomba-Schritte in langsamen Drehungen, ohne dabei auf das soeben hereingekommene Obst zu treten und nicht einmal die Plastiktüten zu streifen, stets wachsam beäugt von Nelucha, die ihren Mund nach und nach von einem Lächeln durchdringen ließ, staunend über die Schrittfolgen des Alten

»denkst du, ein *Mbumbi* ist ein Löwe? ich lebe nun lediglich angepasst! der *Mbumbi* wird mir neue Schrittfolgen schenken, siehst du nicht, dass ich mein Knie schon zu einem seitlichen Haken abspreize? es geht immer aufwärts ...«

Nelucha lachte, ließ Edús Hand ihre Hüfte drücken, seine andere Hand glitt über die ausladende Wölbung ihres Hintern, ein warmer Schweiß überkam die Küche und die Musik ging sanft weiter, ließ beide ihre Augen schließen, ohne sich in der Landschaft des Orts zu verlieren

»du erinnerst dich wohl gar nicht mehr an die fatale Episode? *ai uê* ...«

zu Zeiten der Ausgangssperre waren die Feste voller Leute, die essen und trinken und tanzen wollten, und es war wegen der Ausgangssperre buchstäblich verboten, zu gehen wer nach Mitternacht noch auf dem Fest war, konnte erst wieder um halb sechs Uhr in der

Frühe nach Hause, eine Zeit, in der in Erwartung des Sonnenaufgangs herrlich ermattete Körper nach einem Stuhl verlangten, nach einem letzten Bier und einem Teller *Muzongué* damals war es gang und gäbe, dass das Fest nach der Suppe noch einmal aufflammte und sich für manche noch bis zehn Uhr morgens hinzog, für die Hartnäckigeren in die sogenannte Verlängerung übergang, die Männer noch etwas einkauften, Fisch oder Fleisch, Kartoffeln, *Funji*, Maniok, vor allem aber Flüssiges, Flaschen, Dosen oder Fässer mit Bier, um gegen vierzehn Uhr den Rhythmus wieder aufzunehmen und unter dem Duft weiblicher Würze den Nachmittag bis in die nächste Nacht hinein auszudehnen

»ach, unsere sperrige Ausgangssperre ...«, Edú lächelte mit geschlossenen Augen in der Erinnerung an die entscheidende Nacht, in der er sie erobert hatte

»Mädchen, entschuldige, wie war der werte Name?«, hatte er sich Nelucha genähert, sein weißer Leinenanzug schon ganz zerknittert, die Jacke offen, und ein Kruzifix funkelte golden auf seiner verschwitzten Haut

»Nelucha«, hatte sie schüchtern geantwortet

»tanzt du, Nelucha?«, er hatte ihr die Hand und ein Lächeln geboten, das sie mehr als kaum ablehnen konnte

und so hatte sich aus der Energie ihrer Körper ein Spiel aufgebaut, wie weit die Dame den Herrn an sich heranlässt, wie nah seine Lippen an ihren Hals, wie sich Hände an den jeweils anderen Körper herantasten, das Lächeln, verschwörerisch, Tanzschritte, die sich zu immer intimerer Nähe entwickeln, Berührung der Beine, um auszuloten, was möglich ist, Hüften, die Absichten verrieten

und Nelucha hatte, ohne sich zu erklären, bereits zugestimmt, längst vor dem entscheidenden Hinweis

»Nelucha mit x oder ch«?

»wieso, junger Mann?« Nelucha rückte ein wenig von seinem Hals ab und fragte ernst

»sag schon, Mädchen«

»Nelucha mit ch«

»dann wollen wir mal deinen Namen tanzen, pass auf«

die Herausforderung für Edú war nicht, einfach nur ihren Namenszug auf den Boden zu zeichnen, das traute er sich immer zu, wenn es sein musste sogar mit ch, sondern dass die Musik vielleicht nicht lange genug spielen würde, damit er es mit der beabsichtigten charmanten Langsamkeit tun konnte

Nelucha, den Blick zwischen Boden und Edús ruhigem Gesicht, war sichtlich beeindruckt, der Mann beherrschte die Kizomba derart, dass er die anderen Paare nicht einmal berührte, die um sie herum tanzten, selbst den auf den Boden gekrümelten Zuckerguss vom Kuchen ebenso umtanzte wie die Kinder, die über die Tanzfläche flitzten

»wenn es dir nichts ausmacht, schreiben wir das *cha* bei der nächsten Musik«, sagte Edú, als das Lied zu Ende ging

»mir fehlen die Worte«, hatte Nelucha gelächelt und sagte nun in der Küche denselben Satz wieder, den sie vor Jahren gesagt hatte

»dann sag einfach nichts«, antwortete Edú und öffnete wieder die Augen

Nelucha schaute auf den Küchenboden, den Besen, den sie nicht berührt hatten, und auch die Früchte, die aus ihren Tüten gerollt waren und keinerlei Schaden genommen hatten

»du bist noch immer ein guter Tänzer«

»man tut, was man kann, der *Mbumbi* gibt mir ein gewisses Rhythmusgefühl in den Kurven«, lachte Edú

Nelucha hob die Sachen auf, verteilte die Tüten auf die Küchenablage, räumte das Geschirr weg und drehte den Wasserhahn auf, um das Gemüse zu waschen

»wir müssen reden, Edú

»schon wieder?« Edú ahnte, dass es etwas Ernstes war, zu ernst für die Tageszeit

»ich habe noch einmal nachgedacht über das Ding mit dem *Mbumbi*, das ist eine ernste Sache, Edú«

»als ob ich das nicht wüsste, wo ich ihn doch ständig mit mir herumtrage«

»aber warum entscheidest du dich dann nicht ein für alle Mal? du könntest das Angebot eines dieser Ärzte annehmen, das sind wichtige Leute, die kennen sich aus, sie würden das Problem im Nu lösen«

»lösen, ach ja? und wenn etwas schief geht?« Edú regte sich immer schnell auf, wenn die Sprache auf die Operation kam, die ihn von dem riesigen Knoten würde befreien können

»weißt du nicht, dass dieser *Mbumbi* eine direkte Verbindung zum Hoden hat? nicht auszudenken, was da unten alles passieren kann ...«

»du weißt es nicht und ich auch nicht, keiner von uns beiden ist Arzt, aber zu dir kommen Ärzte aus so vielen Ländern, einer von denen könnte es dir besser erklären, aber du lässt sie ja nie ausreden«

»ausreden, ausreden ... ich habe dir doch gesagt, ein *Kimbanda*, ein Freund von mir, kümmert sich schon darum. solange der sich nicht äußert, rührt mir da keiner etwas an. glauben sie denn, das sei Volkseigentum, oder was?«

»Edú, bleib ganz ruhig, Junge, neulich habe ich mit meiner Schwester gesprochen, und sie findet das auch«

»was findet sie?«

»du hast gesagt, dass du warten willst, das ist in Ordnung. du solltest dir nur alle Meinungen anhören, die der *Kimbandas* und die der Ärzte. es kommen ja so viele Leute hierher, Journalisten, das amerikanische Fernsehen ... hast du schon einmal darüber nachgedacht?«

»über was?«

»die Leute heutzutage machen doch Reisen. es gibt so viele Ereignisse, Sportveranstaltungen, Ausstellungen, Expo dies oder jenes, alle Künstler machen Tourneen«

»Tourneen?«

»ja, du könntest auf Tour gehen, nicht die Ärzte hierher kommen lassen, sondern wir kommen zu ihnen ... besuchen Kliniken, Zeitungen, Fernsehen und andere Länder«

»ich weiß nicht, Nelucha ... so zu verreisen ... Tanzen ist ja das eine, aber Treppen, Flugzeuge, ich weiß nicht. und am Ende müssten wir noch was bezahlen ...«